

Georg Braumann: Vorpaulinische christliche Taufverkündigung bei Paulus. Beiträge zur Wissenschaft vom Alten und Neuen Testament. 5. Folge. Heft 2. Stuttgart 1962. Verlag W. Kohlhammer. 88 Seiten.

Der Verfasser stellt zunächst die die Taufe anführenden paulinischen Worte voran und untersucht sodann die Taufmotive in der paulinischen Kerygmata. Nach Ausweis des Verfassers nimmt Paulus eine ihm vorausgehende Taufverkündigung auf. Aber der für bestimmte Taufmotive feststellbare „Sitz im Leben“ vor Paulus ist nicht dem gleichzusetzen, den die paulinischen Briefe erkennen lassen. So erweist sich auch hierin Paulus als mitten im Leben und in der Entfaltung des jungen Christentums stehend, da er Taufmotive zuweilen aufnimmt, sie aus ihrem ursprünglichen Bezug löst und in die neuen Zusammenhänge seiner Missionsverkündigung stellt.

Odilo Kaiser O. P.

Hans Conzelmann: Die Mitte der Zeit. Studien zur Theologie des Lukas (Beiträge zur historischen Theologie 17). Tübingen 1962. Verlag J. C. B. Mohr (Paul Siebeck). 242 Seiten.

Das Erscheinen dieser bereits 4. Auflage bestätigt die große Anerkennung, die der eigentliche Entdecker der speziellen theologischen Konzeption des lukanischen Doppelwerkes gefunden hat. Seine Dreiteilung der Heilsgeschichte (die Zeit Israels — die Zeit Jesu als Mitte der Zeit — die Zeit der Kirche) mag etwas überpointiert sein, weil der eigentliche Einschnitt auch nach lukanischer Sicht doch beim Erscheinen Jesu liegt, und beide Zeiten, die Zeit des Erdenlebens Jesu wie die Zeit des erhöhten Christus = die Zeit der Kirche, wesentlich im Zeichen der Erfüllung der alttestamentlichen Prophetie stehen. Aber das ändert nichts an der wesentlichen Erkenntnis Conzelmanns: Lukas orientiert die Geschichte Jesu in einer ihm eigenen Weise auf ihre Vollendung und ihren Neubeginn in Jerusalem hin, auf die ihm unbekannt lange Zeit der zwischen Himmelfahrt und Parusie sich ausbreitenden, nämlich von Jerusalem ausgehenden Weltkirche. Eben damit ist eine unbestreitbare Entspannung der älteren lebendigen Hoffnung auf die große Nähe der Parusie und des Endes dieser Welt gegeben.

A. V.

G. Cornfeld: Von Adam bis Daniel. Das Alte Testament und sein historisch-archäologischer Hintergrund. Würzburg 1962. Echter-Verlag. 560 Seiten.

Das Werk ist die unter der Leitung von Prof. *Herbert Haag*, Tübingen, entstandene deutsche Ausgabe des 1961 in New York erschienenen Buches „Adam to Daniel“, das der Verfasser in Zusammenarbeit mit israelischen Bibelwissenschaftlern, Historikern und Archäologen geschaffen hat. Es darf als allgemeinverständlich gelten, insofern es eine Art von „Einführung“ in die Schriften des Alten Testaments für den interessierten Laien darstellt. Gegenüber der englischen Ausgabe führt die deutsche nicht das vier Seiten umfassende Vorwort des Herausgebers, das mit seinen beiden Abschnitten „The Bible and Israel“ und „The Bible and modern man“ für die Anlage des Werkes und sein Verständnis nicht ganz so unbedeutend sein dürfte, wie es vielleicht auf den ersten Blick scheinen mag: damit hat man doch in etwa auf das „Programm“ verzichtet, unter dem Cornfeld sein Werk vorlegen wollte. In 23 Kapiteln wird dem Leser die Geschichte Israels in einer in verschiedenster Hinsicht ansprechenden Weise nahe gebracht. In einem durchweg flüssigen Stil wird das Wesentliche geboten, man ist erstaunt, wie rasch und gut die Einführung in eine dem heutigen Menschen so ferne und fremde Welt gelingt. Hier zeigt sich eine meisterhaft zu nennende Art der Darstellung! Zu bedauern ist aber, gerade bei dieser sonst so gelungenen Form der Darlegung, daß das Werk an gewissen Spannungen, an Unausgeglichenheiten leidet. Man könnte auch sagen, das Werk bleibe inkonsequent oder es nütze die eigenen Möglichkeiten nicht in entsprechender Weise aus: je von welchem Blickpunkt aus man betrachtet, man wird zu einem solchen oder ähnlichen Urteil kommen müssen. Belegen wir das Gesagte wenigstens mit einem Beispiel! Ohne Zweifel gelingt es dem Verfasser außer-

ordentlich gut, mit wenigen Worten an den Kern der sogenannten Josephsgeschichten heranzuführen. Das gilt sowohl von der literarischen wie von der theologisch-offenbarungsgeschichtlichen Seite. Es wird einleitend ausdrücklich auf den ägyptischen Hintergrund des Josephszyklus hingewiesen. Es wird die Möglichkeit eingeräumt, daß diese Erzählungen „einmal voneinander unabhängig in Ägypten in Umlauf waren“ und erst die biblischen Geschichtsschreiber sie später „zum zusammenhängenden Epos von Israel verbanden“ (S. 97). Klar wird auch gesagt, daß die Josephserzählungen die Patriarchenzeit mit dem Höhepunkt des Nationalepos, der Befreiung aus der Übermacht der Ägypter, zu verbinden haben (S. 108). Gott führt das einmal gegebene Versprechen zur Erfüllung — und das auch und gerade in Fügungen, die doppelt wunderbar erscheinen: sie vollziehen sich einerseits ebenso ganz und gar in der menschlichen Geschichte, wie sie sich andererseits dem Planen und der Macht des Menschen entziehen. Nach diesem Versuch einer Hinführung auf das, worauf es dem biblischen Bericht eigentlich ankommt, was im strengen Sinne die Wahrheit dieser Erzählungen ausmacht, ja, man muß sagen, nachdem der moderne Leser schon ein wenig zu verstehen beginnt, daß es für biblisches Denken und biblische Darstellung noch andere Kategorien gibt, als wir sie unbesehen schematisierend nach wahr und falsch hineintragen, da überrascht der Verfasser gegen Ende des 5. Kapitels mit der Überschrift eines Abschnitts, die lautet: „Wann war Joseph in Ägypten? Historische Überlegungen.“ Die Daten und Fakten, die dann, aus ägyptischer und biblischer Geschichte entnommen, wechselweise aufeinander eingepaßt werden, geben natürlich keinen Boden ab für ernste historische Erwägungen. So muß denn selbst der Verfasser solche Versuche als unbefriedigend bezeichnen, und wo er es nicht tut, da sagt es die Verschiedenartigkeit der Daten oder ihre Dürftigkeit von sich aus. Einzelheiten bedürfen eigentlich keiner Diskussion: der vergebliche Versuch, den friedlichen Charakter der Einwanderung der Hebräer mit dem kriegerischen des Eroberungszuges der Hyksos zu vereinbaren, die Hypothese von der Gleichsetzung des Königs Echnaton mit dem Pharao Josephs einerseits und die von Horemhotep mit dem König, „der nichts von Joseph wußte“, andererseits, die Verschiedenheit der Wirtschafts- und Sozialverhältnisse, das alles spricht für sich. Was unsere Kritik herausfordert, ist nicht die Anführung solcher Hypothesen, es ist vielmehr die Bedeutung, die einem solchen doch schon von vornherein zum Scheitern verurteilten Versuch der Eintragung und Lösung einer modern verstandenen Historizitätsfrage beigemessen wird; einer Historizitätsfrage, die in dieser Weise und an dieser Stelle sachlich gar nicht berechtigt ist. Der umgekehrte Weg des Vorgehens wäre der bessere gewesen: von der Spärlichkeit der Daten zum literarischen Charakter und der offenbarungsgeschichtlichen Bedeutsamkeit! Hinführung des modernen Menschen zum Verständnis der Bibel bedeutet nicht, daß man auf seine Fragen mit mangelhaften Hypothesen über historische Zusammenhänge antwortet; es geht vielmehr um den Versuch, dem Leser von heute zu zeigen, daß seine Fragen längst nicht immer die Darstellungsebene biblischer Berichte treffen. Es ist zu bedauern, daß das besprochene Werk über die Josephserzählungen hinaus auch an anderen Stellen das materialmäßig Erarbeitete nicht besser im angedeuteten Sinn auszunützen weiß.

Diese berechtigten Ausstellungen sollen aber den echten Wert des Werkes in keiner Weise herabsetzen. Mit 61 Farb- und 354 Schwarz-Weiß-Fotos und 51 Zeichnungen und Karten bietet es eine großartige Zusammenstellung an Materialien zum Verständnis der Bibel und ihrer Umwelt. Dem Betreuer der deutschen Ausgabe und seinen Mitarbeitern gebührt eine vielfache Anerkennung, nicht zuletzt auch dafür, daß das Werk in einer guten und fachgerechten Übersetzung in so kurzer Zeit nach Erscheinen des englischen Originals in unsere Hände kommen konnte.

Odilo Kaiser O. P.

Alfons Deissler: Das Alte Testament und die neuere katholische Exegese. Für die Verkündigung und Katechese dargestellt. Freiburg 1963. Verlag Herder. 127 Seiten.